

Magdeburger Münzen

von Dr. Rudolf Schildmacher

herausgegeben von der Stadt Magdeburg o. J.

Inhalt

1. Magdeburger Münzgeschichte des Mittelalters bis zum Beginn der Brakteatenprägung (965 bis etwa 1130) S.3
2. Die Magdeburger Brakteatenprägung (12. bis 14. Jahrhundert) S.6
3. **Die Groschen- und Talerprägung der Magdeburger Erzbischöfe im 15. Jh. und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts S.11**
4. **Die städtischen Münzen des Mittelalters und der Interimszeit (bis 1551) S.13**
5. **Die Münzgeschichte der Stadt Magdeburg 1571 bis 1631 S.15**
6. **Die Gepräge der Stadt Magdeburg 1571 bis 1631 S.20**
7. **Die Münzen des Erzstifts 1572 bis 1680 S.22**
8. Das Münzwesen der Stadt Magdeburg nach der Zerstörung 1631 bis 1682 S.24
9. Die brandenburgisch-preußische Münzstätte Magdeburg 1683 bis 1767 S.28
10. Nachweis zu den Tafeln S.34

Hier nur Kap. 3 bis Kap. 7 und ohne Abbildungen wiedergegeben.

3. Die Groschen- und Talerprägung der Magdeburger Erzbischöfe im 15. Jh. und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Den wachsenden Anforderungen des Handels und den Bedürfnissen der Wirtschaft konnte das bestehende Geldsystem mit Barren, Denaren und Brakteaten nicht mehr genügen. Waren die Nachbarländer, voran Frankreich und Böhmen, bereits im 13. Jahrhundert zur Prägung entsprechend größerer Silber- und auch Goldmünzen übergegangen, so folgte Deutschland im 14. und 15. Jahrhundert. Man prägte etwa zweimarkstückgroße Silbermünzen, die Groschen (abzuleiten von grossi denarii = dicke Pfennige). Mögen die Groschen für unser Empfinden auch noch als dünn gelten, die damalige Zeit sah in ihnen im Vergleich zu den oft papierdünnen Pfennigen dickes Geld. Aus dem Silber der ergiebigen sächsischen Bergwerke wurden in Sachsen Unmengen derartiger Groschen geprägt, die im 14. und 15. Jahrhundert neben den böhmischen oder "Prager" Groschen ganz Ober- und Niedersachsen überschwemmt und den Geldverkehr auch im Erzstift Magdeburg beherrschten. Es erübrigte sich deshalb hier zunächst eine eigene Groschenprägung. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts setzte unter Friedrich III. von Beichlingen (1445-1464) die Groschenprägung auch in Magdeburg ein (Tafel 6, Nr. 1) und wurde unter Erzbischof Johann Pfalzgraf bei Rhein (1464-1475) - Tafel 6, Nr. 2 - und Ernst Herzog von Sachsen (1476-1513) - Tafel 6, Nr. 3 - fortgesetzt. Die Stücke, die noch die mittelalterliche sogenannte gotische oder Mönchsschrift haben, zeigen den stehenden heiligen Moritz und das Stiftswappen sowie das Hauswappen des Erzbischofs. Die Umschrift der einen Seite nennt uns den Namen (bei Friedrich und Johann abgekürzt: F = FRIDERICUS, IO = IOHANNES) und den Titel des Erzbischofs (archiepiscopus magdeburgensis), die Rückseite bezieht sich auf den dargestellten Heiligen: SANCTUS MAURICIUS DUX. Johann prägte auch kleinere Groschen, Spitzgroschen, so genannt nach der mit drei Spitzen versehenen Umrahmung des einen Wappens (Tafel 6, Nr. 4). Auch Ernst ließ meistens nur kleinere Groschen, die man als Körtlinge bezeichnete, herstellen (Tafel 6, Nr. 5). Daneben wurden in Magdeburg weiter kleine brakteatenförmige einseitige Pfennige geprägt, die teils noch den heiligen Moritz, teils nur das Wappen des Erzbischofs tragen (Tafel 6, Nr. 6-8). Zu den eigentlichen Brakteaten pflegen aber diese Hohlpfennige nicht mehr gerechnet zu werden.

Eine Goldmünzenprägung gibt es in Deutschland erst seit etwa dem Ausgang des Mittelalters, sie beschränkte sich aber auf die Gebiete im Westen und Süden Deutschlands. In unserer Gegend waren im 14. und 15. Jahrhundert die Goldgulden der rheinischen Kurfürsten von Trier, Köln, Mainz und der Pfalz besonders beliebt und im Umlauf. Eigene Goldmünzen hat Magdeburg im Mittelalter nicht geprägt.

War so der Goldgulden die beliebteste Handelsmünze des ausgehenden Mittelalters geworden, so erfolgte gegen 1500 in Deutschland eine neue durchgreifende Veränderung der geldwirtschaftlichen Verhältnisse. Die eigene Silberproduktion hatte einen ungeahnt großen Aufschwung genommen, hinzu kam der reiche Edelmetallstrom aus den überseeischen Ländern nach Europa. Die neuere Zeit führte sich ein unter dem Zeichen eines neuen großen Silberstücks, des silbernen Guldens oder Talers, wie man den neuen Münzwert nach den in der böhmischen Münzstätte Joachimstal geprägten Stücken, den "Joachimstälern", später nannte. Der Taler ist dann im großen und ganzen bis in die uns noch vertraute Zeit hinein die Hauptmünze Deutschlands geblieben, zuletzt allerdings klein an Gestalt gegenüber den gewichtigen alten Talern der früheren Jahrhunderte.

Erzbischof Kardinal Albrecht von Brandenburg (1513-1545) ließ zunächst noch die Silbergroschen, Körtlinge und hohlen Pfennige mit ähnlicher Darstellung wie seine Vorgänger in Magdeburg weitermünzen (Tafel 7, Nr. 1-3). Zum Teil tragen sie noch die gotische Schrift, im übrigen aber bereits die lateinische Schrift, die "Antiqua", die seit den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts auf den deutschen Münzen allgemeine Verbreitung gefunden hat. Mitte der 20er Jahre setzte auch in Magdeburg eine sehr umfangreiche Talerprägung ein (Tafel 7, Nr. 4). In der herrlichen Schnittweise der Renaissance erscheint auf der einen Seite das Brustbild des Erzbischofs in geistlicher Tracht mit Barett, auf der anderen ein von dem Kardinalshut gekröntes Wappen, hinter dem Schwertgriff und Krummstabende sichtbar werden. Die Bildnisseite wird umgeben von dem Psalmvers: Dominus mihi adjutor, quem timebo, der Herr ist mein Retter, ihn will ich fürchten. Auch Jahreszahlen erscheinen jetzt auf den meisten der Stücke. Neben den Talern oder "Guldengroschen" wurden auch halbe Taler ausgemünzt (Tafel 7, Nr. 5). Bei dieser Gelegenheit ist auf die Medaillen, erhabene gegossene oder geprägte Schaustücke dieses Kirchenfürsten, hinzuweisen, die allerdings, soweit nachweisbar, nicht in Magdeburg entstanden sind, sondern von sächsischen und süddeutschen Künstlern angefertigt wurden (Tafel 7, Nr. 6). Sie stellen sich als die schönsten Erzeugnisse dieser für Deutschland neuen Kleinkunstform dar.

Kardinal Albrecht hatte in Magdeburg zunächst noch in der alten erzstiftischen Münze auf dem Alten Markt, dem Rathaus gegenüber, münzen lassen. Es ist dies die älteste Magdeburger Münze, von der wir wissen, die "Wessel," der Schöppenchronik, zugleich also die Geldwechselstelle, außerdem auch ein gern besuchter Bierausschank. Da der Bürger hier steuerfrei eingeführtes Stifts- und anderes Bier genießen und beziehen konnte, kam es zwischen Stadt und Erzbischof zu langen Streitigkeiten, die erst 1525 durch Vergleich beigelegt wurden. Danach trat der Erzbischof das Münzhaus und das Schankrecht gegen Zahlung einer großen Summe an die Stadt ab. Das alte Münzgebäude auf dem Markt wurde abgebrochen und die erzbischöfliche Münze verlegt in das Haus Alter Markt 12, dessen Eigentum auf den Erzbischof überging. Dieses Grundstück blieb bis zur Aufhebung des Domkapitels als einziges der Altstadt der Gerichtsbarkeit der Möllenvogtei unterworfen, dem Rat der Altstadt gegenüber aber steuerfrei, woran die Hausinschrift "FREYHAUS", noch heute erinnert.

Die politischen Machtverschiebungen seit der Reformation hatten zur Folge, daß nach Kardinal Albrecht erst wieder von Sigismund Markgraf von Brandenburg (1553-1566), dem letzten Magdeburger Erzbischof, einige Taler im Stile der Albrechtaler ausgingen, die aber offenbar nur für Schau- und Geschenkzwecke bestimmt waren und heute äußerst selten sind (Tafel 8, Nr. 1).

4. Die städtischen Münzen des Mittelalters und der Interimszeit (bis 1551)

Daß die Stadt Magdeburg bereits im Mittelalter das Münzrecht ausgeübt hat, ist durch schriftliche Urkunden nicht gesichert. Wohl aber spricht hierfür eine bestimmte, in zahlreichen Abweichungen bekannte Sorte von Magdeburger Brakteaten aus der Zeit von etwa 1170-1250, die sich dadurch von allen anderen Magdeburger Brakteaten unterscheidet, daß sie geistliche Zeichen, wie Kreuz oder dergleichen, in Bild und Umschrift meist vermissen läßt. Ihre Umschrift, falls eine solche vorhanden ist, lautet MAGDEBURGENSIS, MAIDEBURG, MAGETHEBURCH oder ähnlich und das Münzbild zeigt ein Gebäude mit zwei oder drei Türmen und oft noch anderen Baulichkeiten, Toren und Zinntürmen (Tafel 5, Nr. 16-18). Alle diese Stücke werden mit Rücksicht auf ihre architektonische Darstellung "Magdeburger Burgbrakteaten" genannt. Sie können schwerlich vom Erzbischof oder von dem Domkapitel allein ausgegangen sein. Es war ja nichts Außergewöhnliches, daß von den geistlichen Münzherren des Mittelalters den aufblühenden Städten das Münzrecht verpfändet oder in sonstiger Form vorübergehend überlassen wurde. Einer dieser Magdeburger Burgbrakteaten trägt hinter dem Stadtnamen sogar ausdrücklich den Zusatz "CIV", der nur als "civitas" = "Stadt" aufgelöst werden kann. Gerade dieses Stück läßt den damaligen Einfluß der Stadt auf die Münzprägung einwandfrei erkennen. Alles weitere über das mittelalterliche Münzwesen der Stadt Magdeburg muß sich einstweilen nur in Vermutungen erschöpfen. Wenn die Stadt späterhin (im 16. und 17. Jahrhundert) gelegentlich mit der Behauptung eines seit Jahrhunderten, also schon im Mittelalter verliehenen Münzrechts hervorgetreten ist, so hat sie urkundliche Belege für diese Behauptungen schon seinerzeit nicht mehr bringen können.

Die ersten gesicherten städtischen Münzen der neueren Zeit sind während der Belagerung der Stadt durch Moritz von Sachsen 1550/1551 geschlagen worden, und zwar nicht auf Grund einer Münzberechtigung, sondern aus dem Gebot der Not heraus. Die städtischen Söldner mußten bezahlt werden, auch war der in derartigen Lagen stets sich zeigende Mangel an kleiner Münze zu beseitigen. Mochte die Stadt schon unter Kardinal Albrecht, wie wir urkundlich wissen, den ersten Versuch gemacht haben, eine eigene Münze zu halten, so stand während ihres Überzeugungskampfes gegen Kaiser und Reich nichts im Wege, diese Absicht durchzuführen und die vorhandene erzbischöfliche Münze, wie dies nach der Machart der nunmehr geprägten Notmünzen wahrscheinlich ist, zur Prägung eigenen Geldes zu benutzen. Es wurden silberne Gulden (Tafel 8, Nr. 2), Halb- (Nr. 3) und Viertelgulden, ferner große Groschen zu 12 und kleine Groschen zu 4 Pfennigen und auch kupferne Pfennige (Nr. 4) geprägt. Die Vorderseite der Silberstücke zeigt das Stadttor mit der Jungfrau zwischen zwei Türmen und einer die Stücke als Magdeburger Geld kennzeichnenden Umschrift. Die Rückseite wird von der großen Magdeburger Rose eingenommen, die von dem Kampfspruch der Zeit "verbum domini manet in aeternum", "des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit", umgeben wird. Die Silbermünzen tragen teils die Jahreszahl 1550, teils 1551. Die Kupferpfennige sind einseitig geprägt mit dem Stadtwappen, der Jungfrau über dem Stadttor, und der darüber stehenden Jahreszahl 1551. Die verhältnismäßig große Zahl von noch erhaltenen Stempelverschiedenheiten dieser Notgeldsorten läßt den Schluß zu, daß das Magdeburger Belagerungsgeld in ziemlich großer Menge geschlagen worden ist. Vielleicht wurde die Prägung auch noch kurze Zeit nach Aufhebung der Belagerung fortgesetzt, denn der Ausgang der Reichsachtvollstreckung rechtfertigte eine selbstbewußte Haltung der Stadt. Bestimmt während der denkwürdigen Belagerung und jedenfalls für das Kriegsvolk wurden auch viereckige Münzen geschlagen, wo man sich also nicht die Zeit nahm, den Stücken eine runde Form zu geben. Münzen dieser Form nennt man "Klippen", wie sie vor allem in Kriegs-, Belagerungs- und sonstigen Notzeiten hergestellt zu werden pflegten. Die Magdeburger Klippen sind nur einseitig mit einem viereckigen Stempel versehen, der Stadtwappen, Namen und Jahreszahl vereint (Tafel 8, Nr. 5-7 = Gulden, Halbgulden und Groschen). Daß überhaupt diese starke Ausmünzung während der Belagerung durchgeführt werden konnte, war nur möglich durch den Gemeinschaftsgeist der Bürger: Silberschmuck und Silbergeräte wurden auf dem Rathaus abgeliefert, und da es an den für den Münzbetrieb nötigen Kohlen gebrach, fällte man die Nußbäume in der Stadt und brannte sie zu Kohle. Wie außerordentlich groß das damalige allgemeine Interesse an Unseres Herrgotts Kanzlei gewesen ist, beweisen verschiedene noch erhalten gebliebene zeitgenössische Klippennachprägungen und Belagerungsdenkmünzen.

Im Zusammenhang mit Magdeburgs heldenmütigem Kampf gegen das Interim pflegen als Magdeburg zugehörig stets die so genannten Interimstaler genannt zu werden. Es sind dies zeitgenössische Spotttaler auf das Augsbургische Interim von 1549. Sie tragen auf der einen Seite die Darstellung der Taufe des Heilands, auf der anderen den Heiland, einen Drachen beschwörend, der drei Köpfe, einen Engels-, einen Papst- und einen Türkenkopf, hat. Das Ungeheuer soll das Interim darstellen. Die Umschriften sind entweder plattdeutsch oder hochdeutsch gehalten: "Packe dich Satan, du Interim" und "Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören". Nr. 1 auf Tafel 9 ist ein Stück mit plattdeutscher, Nr. 2 ein solches mit hochdeutscher Umschrift. Ob alle diese Interimstaler in Magdeburg geprägt sind, ist nicht ganz sicher. Berücksichtigt man aber die Fülle der damals von Magdeburg ausgegangenen Streitschriften, so wird man die übliche Verweisung auch dieser Taler in Unseres Herrgotts Kanzlei nicht unbillig finden.

5. Die Münzgeschichte der Stadt Magdeburg 1571 bis 1631

War die Prägung von 1551 in der Not der Belagerung erfolgt, so bemühte sich die Stadt in der Folgezeit ernstlich darum, die Bestätigung eines Rechts zur eigenen Münzprägung von höchster Stelle zu erhalten. Über den Verlauf der Bemühungen sind wir urkundlich nicht unterrichtet. Fest steht nur, daß die Bemühungen der Stadt schließlich zum Ziel geführt haben. Unter dem 24. September 1567 erteilte Kaiser Maximilian II. der Stadt Magdeburg das Privileg, goldene und silberne Münzen zu prägen. Das Original des Privilegs ist bei der Zerstörung Magdeburgs 1631 mit dem alten Stadtarchiv verbrannt, doch ist eine Abschrift im Kopialbuch von 1640 des Staatsarchivs in Magdeburg erhalten. Auch wird der Wortlaut in einem Bestätigungsbrief verschiedener Privilege seitens Kaiser Ferdinands III. 1638 wiederholt. Daß sich Magdeburg um ein solches Privileg überhaupt und schließlich mit Erfolg bemüht hat, beweist mit aller Deutlichkeit die damalige außerordentliche Wohlhabenheit der Stadt. Denn nur mit außerordentlichen Geldmitteln konnte die kaiserliche Gunst erkaufte werden. Die Stadt selber hat später (1580) wiederholt darauf hingewiesen, daß sie das Münzrecht nur "mit schweren Kosten" erlangt habe. Der Gewinn war aber des Aufwandes wert.

Allerdings folgte zunächst eine erbitterte Auseinandersetzung mit dem Administrator des Erzbistums, der über die Verhandlungen der Stadt am kaiserlichen Hofe in Unkenntnis gehalten worden war. Der Beginn der Münzprägung der Stadt verzögerte sich bis zum Jahre 1570, wohl weniger wegen der vom Administrator gemachten Schwierigkeiten, als aus dem bisherigen Mangel an einer eigenen Münzwerkstätte und an Münzpersonal. Von 1570 ab wurde zunächst in bescheidenem, sehr bald aber mehr und mehr wachsendem Umfang der Münzbetrieb durchgeführt.

Für die Geschichte der städtischen Münze bis zur Zerstörung der Stadt 1631 würden wir heute, von den uns überkommenen Münzen abgesehen, wohl ohne alle urkundlichen Belege sein, wenn nicht die Akten der niedersächsischen Kreisverwaltung ziemlich lückenlos erhalten geblieben wären, die uns so die Urkunden des vernichteten Stadtarchivs ersetzen helfen. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts war nämlich das Deutsche Reich in Kreise eingeteilt. Die Versammlung der Kreisstände, der Kreistag, hatte auch die Aufsicht über das Münzwesen des Kreises. Magdeburg gehörte zum niedersächsischen Kreis. Besondere münztechnisch gebildete Beamte des Kreises, die General-Kreiswardeine, wachten über den Betrieb aller Münzstätten des Kreises. Sie überzeugten sich durch regelmäßige Besuche der Münzen von der genauen Einhaltung aller gesetzlichen Münzvorschriften und erstatteten ihre Visitationsberichte, die viele für uns wichtige Bemerkungen über den Betrieb auf den Münzstätten, über die Münzbeamten, die Münzsorten usw. enthalten. Grundsätzlich in jedem Halbjahr fand ein so genannter Münzprobationstag statt, eine Tagung, die die Münzberechtigten durch ihre Abgesandten und Münzmeister zu beschicken hatten, zu der sie auch in einem verschlossenen Behälter, der Fahrbüchse, Proben ihrer Prägungen mit genauen Angaben über Sorte, Menge und Gehalt der Ausmünzungen zur Nachprüfung übersenden mußten. Auch die Kreistage hatten sich häufig mit den münzpolitischen Fragen ihres Bezirkes zu befassen. Die Ergebnisse der Probations- und Kreistage wurden in Schlußberichten, den "Abschieden", zusammengefaßt. Alle diese Quellen ergeben ein anschauliches Bild der nunmehrigen Entwicklung des Münzwesens der Stadt Magdeburg.

Wie nicht anders zu erwarten, protestierte der Administrator gegen die Inbetriebsetzung der städtischen Münze in heftigster Form. Auf dem Probationstag zu Lüneburg im Mai 1571 mußte der Abgesandte des Administrators, Busse von Ramin, harte Worte über das, wie der Administrator meinte, "hinterrücklich" erworbene Münzrecht der Stadt sagen. Daß alle Proteste gegen das Recht der Stadt zum Münzen im Hinblick auf das kaiserliche Privileg nichts nützten, stand fest. Wohl aber konnten Magdeburg Schwierigkeiten aus folgendem Gesichtspunkt heraus gemacht werden: In jedem Kreis sollte die tatsächliche Ausmünzung der Münzberechtigten nur in einigen genau festgelegten Münzen, den Kreismünzstätten, erfolgen. 1571 waren Lübeck, Bremen, Braunschweig und Magdeburg, wobei natürlich nicht die städtische, sondern die erzstiftische Münze gemeint war, die Kreismünzstätten. In der Folgezeit wurde nun der Stadt immer wieder zum Vorwurf gemacht, eine eigene Münzstätte errichtet zu haben, obwohl sie eigentlich ihre Münzen nur in der erzstiftischen Münze mitschlagen lassen durfte. Die Stadt hat sich indes an diesen Vorwurf nicht gekehrt, wie überhaupt auch anderweit die sehr vernünftige Maßregel der Zulassung von nur wenigen Kreismünzstätten in den nächsten Jahrzehnten bei der territorialen Zersplitterung, dem Eigennutz der Kreisstände und der Ohnmacht des Kreistages und der Reichsverwaltung praktisch mehr oder weniger auf dem Papier stehen blieb. Es war deshalb kein Wunder, daß die mächtig aufblühende Handelsstadt Magdeburg, die einen außerordentlichen Machtfaktor im niedersächsischen Kreis darstellte, auf ihrem Standpunkt beharrte, sich auch dem Administrator gegenüber zu behaupten mußte und ihre eigene Münzstätte weiterhin aufrechterhielt.

Die städtische Münze lag in der heutigen Schmiedehofstraße 12/13 neben dem Schmiedehof, dem Innungshaus der Schmiede. Die Schmiedehofstraße hieß deshalb auch früher Münzgasse. Nachdem ganz kurze Zeit Hans Bruhm Münzmeister der Stadt war, übernahm diese Geschäfte 1571 Conrad Hundt, der fast viereinhalbes Jahrzehnt bis in sein hohes Alter dieses verantwortungsvolle Amt versehen hat. Bereits 1571 waren außer dem Münzmeister drei Gesellen und ein Junge in der städtischen Münzschmiede tätig, später wird das Personal zeitweilig sicher noch größer gewesen sein. Eigentlich hätte die Stadt von Anfang an auch noch einen besonderen Münzkontrollbeamten, den Wardein, halten müssen, der insbesondere auch die Münzstempel in Verwahrung zu nehmen hatte. Aus Ersparnisgründen begnügte man sich zunächst damit, an Stelle des Wardeins eine Kommission von vier "tüchtigen und des Werks verständigen Personen aus dem Rat und gemeiner Bürgerschaft" zu halten. Wurden 1571 in etwas über drei Monaten schon rund 10 000 Taler geprägt, so steigerte sich in den nächsten Jahren die Erzeugung außerordentlich. 1573 wurden in neun Monaten außer anderen Sorten etwa eine halbe Million Silbergroschen, von denen 24 auf einen Taler gingen, hergestellt. In den Jahren 1575-1578 belief sich die Groschenprägung auf über 1,2 Millionen Stück. Während viele Münzherrn dieser Zeit, besonders auch die Braunschweiger Herzöge, oft nur Taler prägten, weil bei den großen Sorten am meisten zu verdienen war, ist zur Ehre Magdeburgs festzustellen, daß es dem dauernden Mangel an Kleingeld energisch abzuwehren gesucht hat, obwohl die Herstellung dieser Sorten weit kostspieliger war. Es ist hierbei zu bedenken, daß sich Magdeburg nicht im glücklichen Besitz eigener Bergwerke befand, sondern das benötigte Münzsilber durch Umwechslung oder Kauf beschaffen mußte. So erklärt sich auch, daß die Stadt gelegentlich das gekaufte Mansfelder Silber praktischerweise gleich an Ort und Stelle in Eisleben auf der dortigen Münze in Gegenwart ihres Münzmeisters mit eigenen Stempeln ausprägen ließ.

1578 erfuhr die Münzprägung der Stadt eine jähe Unterbrechung. Der Neider und Widersacher der Stadt waren viele, nicht zuletzt am Hofe des Administrators. Auch scheint sich die Stadt mit dem General-Kreiswardein nicht verstanden zu haben. Man verübte ihr das Fehlen eines eigenen Wardeins, auch wurden Mindergewichte an kleineren Sorten festgestellt, eine Tatsache, die sich schließlich jeder Münzstand dieser Zeit hätte vorwerfen lassen müssen. Es gelang aber, den im April 1578 in Halberstadt tagenden Kreistag zu einschneidenden Maßregeln gegen Magdeburg zu bestimmen. Der Stadt Magdeburg wurde "der Hammer gelegt" und befohlen, den Münzmeister in Haft zu nehmen. Da auch der nächste Kreistag im Oktober gleichen Jahres die vorläufige Amtsenthebung des Münzmeisters Hundt aufrechterhielt und ihn verpflichtete, seinen Ort nicht zu verlassen und die Entscheidung des Kaisers abzuwarten, die Stände auch tatsächlich an den Kaiser berichteten und um Einschreiten baten, enthielt sich die Stadt zunächst der weiteren Münzprägung. Die Entscheidung des Kaisers fiel gnädig aus, er selber lehnte ein Einschreiten ab und überließ dem Kreistag das Weitere. Inzwischen hatte die Stadt bei Ihren Freunden und Gönnern um Fürsprache gebeten. 1581 setzte der Kreistag den Magdeburger Münzmeister wieder in sein Amt ein und hob die Stilllegung der Münze auf.

In offenbarem Zusammenhang mit diesem Erfolg der Stadt verlegte der Administrator seine eigene Münzstätte 1582 von Magdeburg nach Halle, und zwar, wie die Stadt es darstellte, "aus ungnädigem Widerwillen auf mißgünstiger Leute Getrieb". Diese Maßnahme war der Stadt sehr unangenehm und wurde als schwere Beeinträchtigung ihrer Rechte angesehen, denn Stadt der Kreismünzstätte war nun nicht mehr Magdeburg, sondern Halle, Magdeburg hätte also nun eigentlich nur noch in der Hallenser Münze prägen lassen dürfen. Auch hier zeigte sich aber wieder die überlegene Bedeutung Magdeburgs dank seiner günstigen Lage. Andere Kreisstände wünschten die Erhaltung der städtischen Münze in Magdeburg, da die Stadt durch ihre sicheren und günstigen Verbindungen ein beliebter Absatz- und Umschlagmarkt für Edelmetalle war. Magdeburg hat dann also die städtische Münze mit gelegentlichen Unterbrechungen bis 1631 weiterarbeiten lassen können. Seit 1583 beschäftigte die Stadt auch einen eigenen Wardein. Der erste dieses Amtes war Anton Moritz.

In den Jahren um 1600 machte sich allgemein eine Müdigkeit im Prägen bemerkbar, da der Silberpreis immer mehr anzog und der vorgeschriebene Gehalt der Münzen nur mit Verlust aufrechtzuerhalten gewesen wäre. Es war der Beginn einer Entwicklung, die zu einer von Jahr zu Jahr größer werdenden Verschlechterung des Geldes und zur Entstehung von immer neuen Münzstätten führte, so daß schließlich zu Beginn des 30jährigen Krieges eine völlige Münzzerrüttung nicht ausbleiben konnte. Durchaus

modern anmutende Inflationserscheinungen traten auf. Die Wohlhabenheit ging verloren. Die "Kipper und Wipper", die durch ihre Münzverschlechterung und Münzfälschung die Wirtschaft zerrütteten, regierten. Die guten Münzen wurden von den wie Pilzen aus der Erde geschossenen Silberaufkäufern zur Einschmelzung gebracht und minderwertiges, oft nur kupfernes oder versilbertes Geld in Umlauf gesetzt. Die nur auf ihren Vorteil bedachten Münzherren unterstützten diesen Unfug. Bereits 1616 setzte in Magdeburg unter dem Nachfolger Conrad Hundts, dem Münzmeister Heinrich Meyer, wieder eine außerordentlich rege Münztätigkeit ein. Auch die städtische Münze konnte sich der weiteren Entwicklung nicht entziehen. So mancher mit wenigem Silber eingeschmolzene Kupferkessel verwandelte sich hier in den Jahren 1619 bis 1621 in Münzen, die schaurig schlecht in der Prägung waren und von der Magdeburger Bevölkerung mit so großer Abneigung aufgenommen wurden, daß Unruhen nicht ausblieben.

1622 wurde die Inflation überwunden. Man kehrte überall wieder zum Prägen guten Geldes zurück. Die Stadt Magdeburg ging auch hier mit bestem Beispiel voran. In den Jahren 1622-1624 wurden Unmengen einwandfreier Silbergroschen geprägt, um dem dringenden Bedarf an Kleingeld abzuwehren. 1623 setzte unter Leitung des tüchtigen Münzmeisters Peter Schrader auch eine rege Talerprägung ein. Bei der ersten Belagerung der Stadt 1629 sah sich Magdeburg, um den augenblicklichen großen Bedarf an kleinerer Münze zu befriedigen, genau wie 1551 gezwungen, geringwertiges Belagerungsgeld zu prägen. Während der Belagerung 1631 sind keine Notmünzen geprägt worden, vielmehr wurde die normale Prägung fortgesetzt, denn wir haben noch in ziemlicher Zahl Stadtgroschen mit der Jahreszahl 1631 überliefert bekommen. Das Unglück im Mai 1631 ließ auch die Stadtmünze in Schutt und Asche sinken.

6. Die Gepräge der Stadt Magdeburg 1571 bis 1631

Die Stadt-Magdeburger Münzen der Zeit von 1571-1631 zeigen in ziemlicher Gleichförmigkeit auf der Vorderseite aller Werte das Stadtwappen, die Jungfrau über dem Stadttor, und die meist abgekürzte lateinische Umschrift: "MONETA NOVA CIVITATIS MAGDEBURGENSIS", "neues Geld der Stadt Magdeburg". Die Rückseite wird, entsprechend den damaligen Reichsmünzvorschriften, von dem doppelköpfigen Reichsadler eingenommen, auf dessen Brust der Reichsapfel mit einer Zahl erscheint, beim Taler mit einer 24, denn 24 Groschen machten einen Taler aus (Tafel 9, Nr. 3), beim halben Taler mit einer 12 (Tafel 9, Nr. 4) und beim Vierteltaler, auch "Ort" genannt, mit einer 6 (Tafel 10, Nr. 1). Die Groschen (Tafel 10, Nr. 2) zeigen auf der Rückseite nur einen Reichsapfel, in dem aber auch wieder eine 24 steht, weil der Groschen der 24. Teil des Talers war. Der einfache Mann erkannte den Wert der Stücke sowieso an der Größe. Denn da gab es noch zahlreiche andere Sorten. Dem kleinen Verkehr dienten besonders die silbernen Dreier, die ohne Umschrift sind und im Reichsapfel eine Drei zeigen (Tafel 10, Nr. 3). Vier Stück dieser Dreier gingen auf einen Groschen, der 12 Pfennig galt. Seit den 90er Jahren waren so genannte "Straubenpfennige" geprägt worden, die vor allem beim Brot- und Bierkauf benutzt worden und kleine einseitig geprägte silberne Münzchen waren, ihrer Technik nach eine letzte Erinnerung an die mittelalterlichen Brakteaten und Hohlpfennige (Tafel 10, Nr. 4). Es gab Achteltaler, auch Halborte genannt (Tafel 10, Nr. 5), und Doppelschillinge = 1/16-Taler-Stücke (Tafel 10, Nr. 6), letztere um 1600 und während der Kipperzeit, wo vor allem so genannte "Schreckenberger" im Umlauf waren, bei denen auf der Brust des Reichsadlers der Rückseite entweder eine Vier (= 4-Groschen-Stücke, Tafel 10, Nr. 7) oder eine Zwölf (= 12-Kreuzer-Stücke, Tafel 10, Nr. 8) erscheinen. Die Abbildungen geben deutlich die traurige, Aufmachung dieser Kippermünzen wieder. In dieser silberknappen Zeit prägte Magdeburg deshalb auch in riesigen Mengen reine Kupferpfennige, einseitige Münzchen mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1621 (Tafel 10, Nr. 9). Die während der Belagerung der Stadt 1629 geprägten Notmünzen, 12-, 6- und 1-Groschen-Stücke (Tafel 11, Nr. 1-3), die denen von 1551 ähneln, unterstreichen ihren Charakter als Notgeld aber noch durch die Umschrift: "necessitas caret lege". Wir würden heute sagen: Not kennt kein Gebot. Auf vielen dieser Notmünzen findet sich eine kleine Rose eingeschlagen, wohl ein Zeichen, daß sie auch nach 1629, also 1631 oder noch später, wieder in Umlauf gesetzt worden sind.

Die Stadt hat auch von ihrem Recht, Goldmünzen zu schlagen, zeitweise recht ausgiebig Gebrauch gemacht, ein deutliches Zeichen des Wohlstandes der Stadt vor der Zerstörung. Nicht nur Goldgulden (Tafel 11, Nr. 4), sondern auch große Goldstücke im Werte von 10 Dukaten, so genannte "Portugalöser", wie Abbildung Nr. 5 der Tafel 11 ein prächtiges Exemplar zeigt, verließen die Münze. Sogar die Prägung großer Pracht- und Schaustücke in Gold und Silber konnte sich die Stadt leisten. Es waren dies die offiziellen Geschenke der Stadt an Fürsten, Standespersonen und verdiente Bürger. Zum Motiv wurde hierbei die Gründung der Stadt durch Otto den Großen genommen. Deshalb sieht man auf der Vorderseite der Stücke innerhalb der hierauf bezüglichen Umschrift Kaiser Otto den Großen zu Pferde im Harnisch und mit dem Zepter. Rückseitig ist auf der einen Sorte dieser herrlichen Schaustücke der bekränzte Reichsadler und auf dessen Brust der gevierte Stadtschild angebracht (Tafel 12, Nr. 1). Auf der anderen Sorte sehen wir eine sehr interessante Darstellung (Tafel 12, Nr. 2): auf einem von zwei Tauben und zwei Schwänen gezogenen vierrädrigen flachen Wagen stehen Venus und die drei Grazien, Venus mit dem Myrtenkranz, in der Rechten drei, in der Linken einen Apfel. Auch zwei der Grazien tragen je einen Apfel, im Hintergrund sieht man die Stadt. Eine Schrifttafel besagt:

Venus die heidnisch Göttin zart,
so bloß hier angebetet ward;
Nun ist gottlob das göttlich Wort
higegen gepflanzt an dies Ort.

Man sah also nach der sagenhaften Vorstellung der Zeit in dem Namen der Stadt eine Burg der Magd Venus, die der von heidnischen Zeiten von den Römern erbauten Stadt den Namen gegeben habe, während nun Magdeburg eine Trutzburg für das göttliche Wort sei. Das Volk fand sich mit der Darstellung praktischer ab und nannte die Stücke "Hurenkarrentaler" in Erinnerung des Anblicks, den die zur Strafe des Karrenziehens verurteilten losen Mädchen in Magdeburg oft gegeben haben mögen. Noch ein anderes Schaustück (Tafel 12, Nr. 3) zeigt Kaiser Otto und Kaiserin Editha auf zwei Thronen nebeneinander sitzend, jener mit Zepter und Reichsapfel, diese mit einem Kranz in der Hand. Die Rückseite weist zum ersten Male auf Magdeburger Münzen die prächtige Gesamtansicht der Stadt mit ihren vielen Kirchtürmen und im Vordergrund den durch viele Schiffe belebten Elbstrom auf. All diese Stücke tragen entweder die Jahreszahlen 1599, 1618 und 1622 oder keine Jahresangabe. Sie sind aber mit den gleichen Jahreszahlen sicher auch während der anderen Jahre seit 1599 bis Ende der 20er Jahre des 17. Jahrhunderts geschlagen worden. Manche Stücke haben keine runde, sondern eckige Form, die für Geschenkstücke dieser Zeit besonders charakteristisch ist. Auf die Jahrhundertfeier der Reformation ließ die Stadt eine große Zahl Gedenktaler, auch Halbtaler prägen, die auf der einen Seite die beiden Hüftbilder von Huß und Luther und eine auf das Jubiläum bezügliche Umschrift tragen (Tafel 13, Nr. 1).

Mit Stolz überblickt man diese reichen Münzreihen der Stadt Magdeburg, aber auch mit Wehmut darüber, daß die Größe und die Wohlhabenheit der Stadt, die diese Münzdenkmäler entstehen ließen, 1631 zunächst vernichtet wurden.

7. Die Münzen des Erzstifts 1572 bis 1680

Bald nach dem Beginn der Münzprägung der Stadt hatte 1572 auch der Administrator Joachim Friedrich (1566-1598) die seit fast 20 Jahren außer Betrieb gesetzte erzstiftische Münze in Magdeburg wieder in Gang setzen lassen, um der städtischen Konkurrenz zu begegnen. Er ließ neue Gebäude aufführen und bediente sich in den ersten Jahren gleichfalls der Hilfe des bereits genannten Münzmeisters Hundt. Von 1576 ab versah das Münzmeisteramt Melchior Huxer, dem 1579 Daniel Stumpfheldt, der Stiefbruder des Generalkreiswardeins Georg Stumpfheldt, folgte. Der Umfang der stiftischen Münzprägung ist stets hinter der Prägung der städtischen Münze zurückgeblieben, jedoch wurde auch besonderer Wert auf sorgfältige und guthaltige Ausprägung gelegt. Noch kurz vor Verlegung der Stiftsmünze nach Halle war eine für die Zeit ganz moderne Anlage, ein Druckwerk, eingebaut worden, in dem die Silberstreifen, aus denen die Münzen ausgestanzt oder ausgeschnitten wurden, in gleichmäßiger Stärke gezogen werden konnten. Die Stadt beschaffte sich erst später diese Verbesserung.

Während der Administrator in Magdeburg hauptsächlich Kleingeld schlagen ließ, beschränkte er sich in Halle im wesentlichen auf die Prägung von Talern und anderen größeren Sorten. Die Taler, Halb-, Viertel- und Achteltaler zeigen auf der Vorderseite das geharnischte Brustbild des Administrators, auf der Rückseite den brandenburgischen Wappenschild, in der Mitte den Magdeburger Stiftsschild (Tafel 13, Nr. 2-4). Nur ganz im Anfang nimmt die Rückseite der gekrönte Reichsadler ein. Die Groschen (Tafel 13, Nr. 5) haben meist entweder den brandenburgischen Wappenschild mit aufgelegtem Stiftsschild und den Reichsapfel oder die Brandenburger Wappen auf der einen und den Stiftsschild auf der anderen Seite. Daneben wurden noch Dreier geprägt. Auch Doppeltaler und Goldsorten sind bekannt. Die abgebildeten Münzen Joachim Friedrichs sind sämtlich noch vor der Verlegung der Stiftsmünze (1582) in Magdeburg selbst geprägt worden.

Das Domkapitel, das für Joachim Friedrichs Nachfolger Christian Wilhelm Markgrafen von Brandenburg von 1598-1607 die Regentschaft führte, legte sich bei der Münzprägung ziemlicher Beschränkung auf. Meist waren es Taler, die in der halleischen Münze geprägt wurden. Auf ihnen sieht man auf der einen Seite den behelmten Stiftsschild, auf der anderen den Stiftsheiligen, den heiligen Moritz, mit der Fahne und dem Reichsadlerschild (Tafel 14, Nr. 1). Eine besonders reiche Prägetätigkeit entfaltete sich in Halle unter der selbständigen Regierung Christian Wilhelms (1608-1631), eine außerordentliche Fülle von goldenen, silbernen und kupfernen Sorten. Der abgebildete Taler dieses Fürsten (Tafel 14, Nr. 2) soll wenigstens einen kleinen Eindruck von den interessanten Geprägten Christian Wilhelms vermitteln. Auch ist dieses Stück gerade deshalb bemerkenswert, weil auf der Rückseite neben dem heiligen Moritz der Magdeburger Dom, deutlich erkennbar an dem Fehlen der Bekrönung des einen Turmes, zu sehen ist. Während der Kipperzeit konnte auch der Administrator Christian Wilhelm der Verlockung eines leichten Gewinnes nicht widerstehen. In Halle und in der vor den Toren Magdeburgs in Eile gegründeten Wolmirstedter Münze wurde in großen Mengen minderwertiges Geld hergestellt, das an schlechtem Gehalt und ebenso dürftigem Äußeren den städtischen Kipperstücken nicht nachstand.

Nach dem Unglücksjahr 1631 ließ erst wieder das Domkapitel während seiner Regentschaft (1636-1638) einiges, meist Taler, prägen, die den bei der letzten Regentschaft des Kapitels geschlagenen ähneln. Größtenteils wurden sie von dem alten städtischen Münzmeister Peter Schrader aus Magdeburg, der dem Brande der Stadt 1631 glücklich entronnen war, geprägt. Auf einer Sorte der Taler (Tafel 14, Nr. 3) sieht man statt des Magdeburger Domes neben der Figur des heiligen Moritz die Türme Unser Lieben Frauen, den Roten Turm und die Residenz zu Halle. Am 18. Oktober 1638 fand in Halle die feierliche Inthronisation des Administrators August von Sachsen-Weißenfels statt. Eine Reihe von Gedenkmünzen wurde auf dieses Ereignis geprägt. Nr. 4 auf Tafel 14 ist ein Jubiläumsdukat. Während die fast nur zu Beginn seiner Regierung geprägten Taler und Goldmünzen Augusts ziemlich selten sind, also auch nur in verhältnismäßig kleinem Umfange, wie es ja schon die Kriegszeiten bedingten, ausgemünzt wurden (Nr. 5 auf Tafel 14 zeigt einen Dukaten von 1640), entwickelte dieser letzte Magdeburger Administrator gegen Ende seiner bis 1680 währenden Regierung eine Münztätigkeit, die überaus groß durch die Prägung einer damals neu aufgekommene Münzsorte, des Zweidrittaltalers oder Guldens, geworden ist, einer Sorte, die uns noch bei Besprechung der städtischen Prägungen dieser Zeit beschäftigen wird. Diese Gulden zeigen ein scharf herausgearbeitetes Brustbild und das mit dem Magdeburger Stiftsschild belegte Hauswappen in einer ganz nach sächsischen Vorbildern geschnittenen Weise (Tafel 15, Nr. 1). 1/3- und 1/6-Taler-Stücke reihen sich an die neue Münzsorte an. Auch in Wolmirstedt wurde der Münzschmiedehammer wieder in Bewegung gesetzt. Es entstanden dort eigenartige Gulden (Tafel 15, Nr. 2) mit dem Brustbild des Herzogs, der zeitgemäß mit der Allongeperücke bedeckt ist, und rückseitig einem schwimmenden Schwan und dem Spruch "silendo et sperando", "Schweigen und Hoffen", Worte, die sich auf eine außenpolitische Hoffnung des Herzogs, auf die Gewinnung der jülich-clevischen Lande, beziehen sollen.

Mit Augusts Tode 1680 hatte die Münzprägung des Erzstifts Magdeburg ihr Ende erreicht. Das Münzrecht war auf Kurbrandenburg übergegangen. Um ein abgerundetes Bild von dem Umfang und der Bedeutung des Magdeburger Münzwesens zu erhalten, mußten auch die seit 1582 von der Stiftsresidenz Halle ausgegangenen Prägungen, die ja auch Magdeburger Geld sind und die mannigfachsten Beziehungen zu Magdeburg aufweisen, kurz gestreift werden. Kehren wir nun zu dem münzgeschichtlichen Schicksal der Stadt Magdeburg zurück.

Die weiteren Kapitel sowie die Tafeln mit den Abbildungen fehlen hier.